

Sola structura?

Predigt Reformationstag 2025

31.10.2025 | 19.00 Uhr

Evangelische Hoffnungsgemeinde Wiesbaden-Biebrich

Ich hatte einen Traum. Zugegeben – das wird Sie nicht überraschen - einen „theologischen Traum“. Ich sah mich mit Konfirmand*innen des Jahrgangs 2026/27 in Worms. Ich wollte ihnen die sogenannten sola-Stelen zeigen, die den Weg von der evangelischen Dreifaltigkeitskirche zu dem Ort säumen, an dem Luther sein „Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir Amen“ gesprochen hat. Sie wissen: *“solus Christus / sola gratia / sola fide / sola scriptura...”* / *„allein Christus“ / allein durch Gnade“ / alle durch Glauben“ / allein durch die Schrift“* . Doch dort angekommen blickten wir auf eine überdimensionale Tafel, die den Blick auf die vier Soli verstellte. Auf dieser Tafel war in großen Lettern zu lesen: *„sola structura“!* / *„Allein die Struktur!“* EKHN2030 lässt grüßen.

Zugegeben. Ein polemischer Traum. Aber irgendwie ist es doch so. Seit Jahren beschäftigen wir uns mit dem Transformationsprozess EKHN 2030. Auf allen Ebenen: Sitzungen über Sitzungen, in denen über nichts als über notwendige Strukturreformen gesprochen, gestritten, gerungen wird. Man kann dann schon mal den Eindruck gewinnen, dass sich die Strukturdebatte vor alles andere schiebt, bis dahin, dass wir, was am heutigen Reformationstag erinnert werden soll, aus den Augen verlieren. Gelebt, geliebt, gestorben, verkündet, geglaubt, gehofft, getröstet, gelitten, gebetet, gelesen, gezweifelt, theologisiert wird nur noch nebenbei. Das Hauptgeschäft der Ehren- und Hauptamtlichen besteht seit Jahren in der Ausgestaltung der von der Synode verordneten Strukturreformen, für das ihnen – ich meine mich mit - obendrein jede Begabung fehlt. Dafür gibt es sogenannte Change-Manager, die ihr Geschäft verstehen und denen wir diese Aufgabe hätten getrost überlassen können.

Meines Amtes ist es - ich träume weiter - , mit den Konfirmanden*innen - alleine würde ich es nicht schaffen - vielleicht wollen Sie mithelfen... *Unseres Amtes* ist es, die platz- und raumgreifende „sola structura-Tafel“ beiseite zu räumen, eben dorthin, wo sie hingehört, sie sollte ja flankierende Maßnahmen beschreiben und nicht im Mittelpunkt des Interesses stehen, so dass die Blickachse auf Luthers vier „soli“ wieder frei wäre. Die Dienstaufsichtsbeschwerde, die ich mir dadurch einholte stecke ich locker weg. Zumal an diesem Ort...

Im Ernst: Kann man denn „allein“ von Strukturreformen – „sola structura“ - erwarten, was die EKHN von ihnen erwartet? Nämlich, dass sie die Verkündigung im Nachbarschaftsraum sicherstellten? Wenn schon, müsste man sich doch zunächst einmal klar machen, was wir denn zu verkündigen hätten? Und in welche Situation hinein. Man kann nämlich nicht gut weiterhin gutgemeinte, aber doch eher seichte Lebensweisheiten von sich geben, ohne auf die Situation einzugehen, in der wir uns derzeit wiederfinden. Sie fordert uns inhaltlich heraus. Wo also bleibt neben der allseits propagierten strukturellen Transformation eine Transformation der Inhalte? Wo bleibt das Gespräch und das Ringen um Inhalte?

Wie könnten wir angesichts der weltweiten und konkreten Gewaltexzesse glaubwürdig und widerständig von einem Gott sprechen, der durch seinen Christus Gewaltfreiheit propagierte und der - das betonte Luther fortwährend – selbst Opfer der Gewalt wurde? Was heißt Kreuzestheologie heute, wo wir unzählige Menschen „gekreuzigt“ sehen. Da reicht es nicht vom „lieben Gott“ zu sprechen - „Wo warst du in Stalingrad (in Charkiw / in Kiew, in Gaza-Stadt, im Südsudan(lieb, lieber Gott“ (W. Borchert) -, da braucht es eine Theologie, die diesen Erfahrungen standhält. Luther sprach in diesem Zusammenhang vom „Deus absconditus“, der uns abgewandten und verborgenen Seite Gottes, die der Verharmlosung des Allmächtigen Hohn spreche. Wir müssen wohl wieder vom Gericht, von der Unbegreiflichkeit und Unverfügbarkeit Gottes sprechen.

Gerade in Zeiten, in denen sich fragwürdige Potentaten und eine rechte Mischpoke mit hohen Zustimmungswerten sich seiner bedienen. Und ja, wir müssen Gott neu denken. Wir haben ihn nicht einfach. Er entzieht sich uns, damit wir ihn neu suchen: jenseits konservierter Formeln. Gott ist keine Konserve, aus der man sich je nach Lust und Laune bedienen könnte. Er sprengt das je Dagewesene und weitet unseren Horizont. Er ist der immer Andere, der unsere Theologie in Frage stellt.

Was ist mit jenem Gott, der uns offenbar erfolglos auftrag: „Du sollst nicht töten!“ Ist ER gescheitert. Und wir mit ihm? Wie gehen wir mit der unausrottbaren Spirale des Bösen um? Was heißt es in dieser Gemengelage zu glauben? Und an wen? An welchen „Gott“? Wen meinen wir, wenn wir „Gott“ sagen? Was ist mit Gottes Gnade angesichts der gnadenlosen Macht des Schicksals? Und der Christus? Der Messias? Mit seinem Kommen war das Friedensreich verheißen - und es herrscht allerorten Krieg. Es herrschen Verunsicherung, Hunger, Not, Verzweiflung. Wie sprechen wir angesichts der täglich gemeldeten Tode über den Tod? Was sagen wir an den Gräbern?

Ich schaue auf das „solus Christus“ und frage mich: Wie gehen wir mit denen um, die Gott im Munde führen und die Welt mit Krieg, mit Großmannssucht, mit Allmachtsphantasien überziehen? Da wäre das „solus Christus“ und das „Allein Gott in der Höh sei Ehr!“ und also der Hinweis auf eine Bescheidung des Menschen schon mal angebracht. Und grundsätzlicher: Ich würde mich gerne noch einmal ganz neu an diesem Christus orientieren, ich sehe mich nach Jahrzehnten im Pfarrberuf ganz an den Anfang gebracht, ja ich bekenne ich bin Anfänger... Ich muss, nein ich darf mich noch einmal ganz neu und ganz von vorne mit diesem Christus auseinandersetzen.

Und ja: Ich flüchte mich, wenn ich ratlos bin und mich ungehalten fühle zu seinen Worten: „sola scriptura“, „Allein die Schrift“ (nicht der Buchstabe!) So lese ich sie auf mich hin - sie ist, so Luther, „per me“ / „für mich“ und „auf mich hin“ notiert -, weil sie erst dann Gottes Wort wird und nicht toter Buchstabe bleibt, wenn sie mich angeht, mich anspricht und mir etwas sagt.

Hin und wieder bin ich so sprachlos, dass ich mich schlicht und einfach hierhin setze, früh morgens vor dem Dienst und mich – wundersam umgeben von Gottes Wort - von einem dieser in Gold gefassten Worte ansprechen lasse. Ich gehe dann meist orientiert ins Büro: Hier vorne las ich: *„Ich will dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten!“* Und ganz hinten: *„Unser Glaube ist der Sieg“*. Es tut mir wohl hier zu sein. Ich lese *„Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels“*.

Wenn ich dann von Gottes Gnade lese, die mit mir ist, fällt die Last ab, die ich mir selbst oder andere mir aufladen, dass nämlich alles von mir abhängt. Nein, es muss und wird nicht mit meiner Macht getan sein.

Ich fasse sola fide Zutrauen zu Seiner Gnade, die ohne mein Verdienst und vor allem meinem Tun da ist, die unterstützt, ermutigt, entlastet, die wirkt und erhält, die leidet und stirbt und aufersteht.

Und politischer - damals an die regierenden Fürsten von Nassau gerichtet: *„Denn Recht muss doch recht bleiben!“* / *„Durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden!“* / Und über den Teich: *„der aber ein Narrenmaul hat, wird geschlagen“* oder *„Und wenn jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt; er kämpfe denn recht!“* Und dann, wenn mir das Herz schwer ist: *„Gib mir, mein Sohn, dein Herz.“*

Ich weiß: nur eine kleine Übung angesichts der aufgeworfenen Fragen. Ein bescheidener, sehr persönlicher Versuch, die vier Soli zur alltäglichen Anwendung zu bringen. Kein theologischer Wurf. Der muss folgen. Und ja es wird spannend sein eine Theologie zu entwickeln, die das Prädikat „reformatorisch“ und „evangelisch“ verdient. Einstweilen bleibt der alltägliche Umgang mit dem „*solus Christus*“ / „*allein Christus*“ – „*sola gratia*“ / „*allein durch Gnade*“ – „*sola scriptura*“ / „*allein die Schrift*“ – was fände sich dort alles für eine neue, jeder Harmlosigkeit entkleideten Theologie in herausfordernden Zeiten – und „*sola fide*“ / „allein durch den Glauben“ gehalten, ermutigt, getröstet...

Wie würden Sie für sich das „allein Christus“, das „allein aus Gnade“ / „allein durch Glauben“ / „allein durch die Schrift“ durchbuchstabieren?

Ich für mich sage es einmal so, frei heraus und „*sola fide*“: Wenn ich auch nichts mehr wüsste, wenn ich auch nicht mehr verstünde, wer und wie und was Du bist, würde ich Dir trauen, jenseits des Glaubens an Dich glauben und mich Dir anempfehlen, weil Du Unbegreiflicher, alles in allem bist, weil du allein meine und aller Menschen Seele – insbesondere die der Geschundenen – unendlich sanft in Händen hältst: jetzt und ja: in Ewigkeit.

Der heutige Abend verweist uns auf die Geschehnisse in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Wir sind *heute* gefordert, unser reformatorisches Verständnis des Evangeliums – wir heißen uns nicht umsonst „evangelisch – widerständig, befreiend, versöhnend, herausfordernd in die gesellschaftliche Debatte einzubringen. Wenn es sein muss im Modus des Protestes. Dafür sind wir Protestanten. Da helfen keine Strukturreformen, sondern Inhalte, die orientieren, versöhnen, ermutigen. Es ist an der Zeit, Widerstand zu üben gegen jene Horde, die im Gewand des christlichen Abendlandes daherzukommen sich anmaßt – so war es auch damals: Stichwort Ablasshandel – ... Es ist an der Zeit denen etwas entgegensezusetzen, die den Menschen damals wie heute Heilswege / sogenannte „Alternativen“ anboten und anbieten, die keine sind.

Die Reformation hat nicht ausgedient, sondern ist angesagt. Möglicherweise – ich blicke noch einmal kritisch auf das „*sola scriptura*“ – Zitat Luther – „*sub specie contrario*“ unter der Gestalt ihres Gegenteils.